

die an gotische Hohlkehlen erinnern und wie diese äusserst materialentsprechend, d. h. praktisch gebildet sind. Zu unterst liegt eine Konsolenreihe, auf deren eigentlichen Gliedern das Kopfende eines Gebälkstücker ruht — offenbar wieder abgeleitet von einem die Wand durchstossenden Balkenkopfende.

Zum Schutze solcher Balkenköpfe war an wirklichen Holzhäusern ein kleines, schräg darauf gelegtes Brettchen nötig. Bei den Holzhäusern ist dieser Schutz des Balkens zu einem auch den Menschen vor Sonne und Regen schirmenden Flugdachvorsprung erweitert.

Aus beiden Motiven lässt sich jene Steinplattenschicht ableiten, die wir auf unserer Abbildung sehen. Dünne lange Steinplatten verbinden die Gebälkstücke unter sich, darauf ruhen schrägvorspringende Platten; auch hier blieb man in der vorbildlichen Holzform befangen. Während die oberen Gesimseteile eigentümliche Profile zeigen, ist man darunter wieder bei der unselbständigen Nachahmung stehen geblieben.

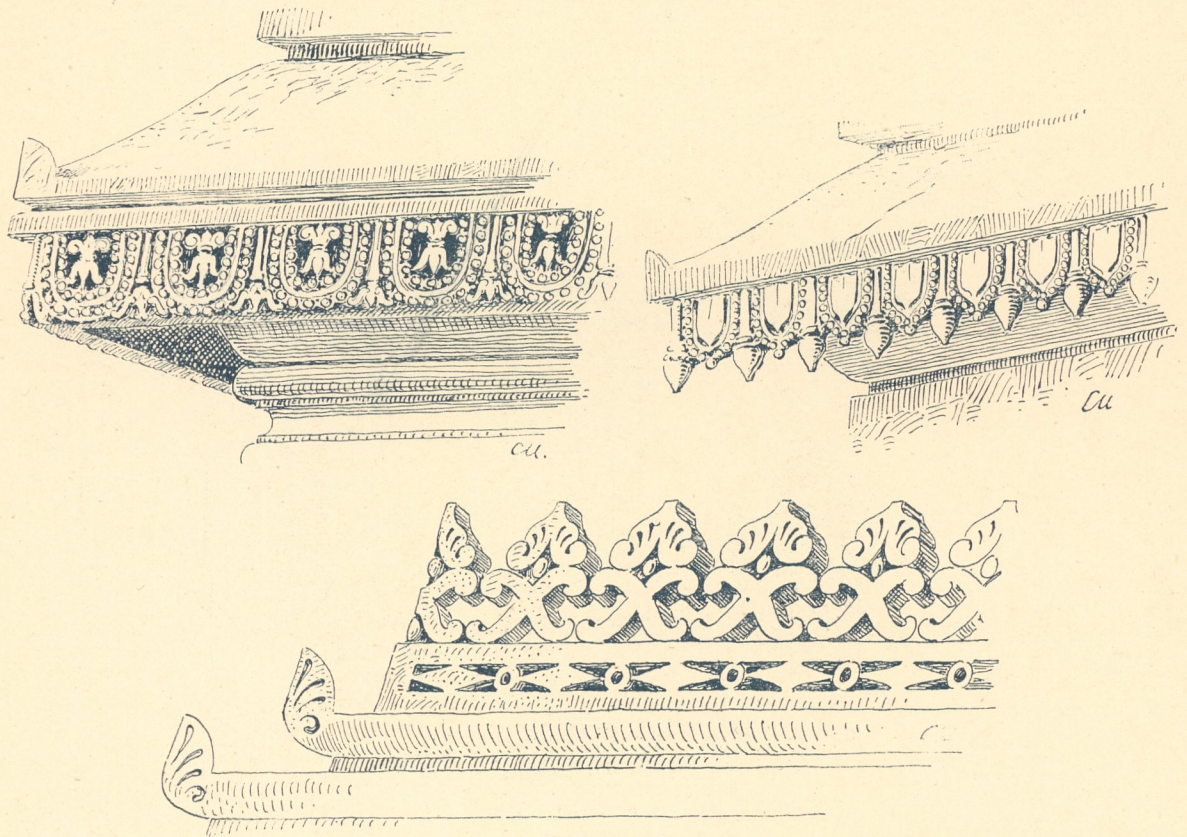


Fig. 488.

Details vom Tempel zu Bailoor — die untere Figur vom Tempel zu Ahmedabad.

Eine ganz überschwengliche Verwendung fremder Vorbilder bemerken wir an Fig. 487 (XIII. Jahrh.) einem steinernen Pavillon eines Tempels.

Hier ist Zelt und Holzbau auf das innigste verbunden.

Dem Holz entsprechen die Pfeiler und die weit vorspringende Balkenlage der Decke, an der sogar die Köpfe der Holznägel nicht fehlen. Brüstung, Gesimse und Dach muss man indessen ausschliesslich auf das Zelt, also auf textile Vorbilder zurückführen, die möglichst genau kopiert wurden. Keine Spur eines allmählichen Vergehens jener uralten Vorbilder ist zu bemerken, keine Spur eines zunehmenden Verständnisses für die Bedin-